

Metternich (1773 - 1859) und die Geowissenschaften

Hedwig KADLETZ-SCHÖFFEL & Karl KADLETZ

1 Einführung:

METTERNICH – Staatskanzler der Habsburgermonarchie, „*Kutscher Europas*“, sogar das österreichische Staats- und Regierungssystem wurde nach ihm „*System METTERNICH*“ benannt, er war „*Fürst Mitternacht*“, der „*Dämon Österreichs*“ (Bibl) – seine Politik wurde nur negativ gesehen.

Doch seit Heinrich VON SRBIKS großer Biographie „*METTERNICH – der Staatsmann und der Mensch*“ aus dem Jahre 1925 gab es eine Wende in der historischen Bewertung. SRBIK, der nicht nur die politischen Akten des Wiener Staatsarchivs benützte, sondern auch die zahlreichen privaten Aufzeichnungen des Familienarchivs, beleuchtete auch den wissenschaftlich interessierten Privatmann und Mäzen. Ebenso trug Henry KISSINGERS politologischer Untersuchung „*Großmacht Diplomatie*“ (1962) dazu bei, daß die staatsmännische Rolle des Staatskanzlers nicht nur in Amerika anders gesehen wurde – dies noch vor der großen Welle des Interesses für das Habsburgerreich.

Wie auch immer: METTERNICH hatte nicht nur am Ende seines Lebens, als ihm viele Anfeindungen entgegenschlugen, das Bewußtsein, daß ihm einst vor der Geschichte Gerechtigkeit widerfahren würde. Dieses steht im Zusammenhang mit seiner Eitelkeit und der tiefen Überzeugung, er könne nicht irren; er habe daher auch keine staatsmännischen Fehler zu verantworten.

Wie hätte er auch anders denken können? Er wurzelte noch im aufgeklärten 18. Jahrhundert, glaubte daher an die vernunftgemäße Ordnung der Welt, die er verstandesmäßig gut zu analysieren wußte. Aber nicht nur intellektuell, auch gefühlsmäßig wirkte das 18. Jahrhunderts prägend auf ihn: insbesondere durch die Katastrophen der französischen Revolution, die ihn und seine Familie schwer trafen.

Clemens Lothar Wenzel METTERNICH wurde am 15. Mai 1773 in Koblenz geboren und standesgemäß erzogen. 1788 bis 1790 studierte er in Straßburg, 1790 bis 1792 in Mainz. Die Revolution holte nicht nur den Studenten METTERNICH in seinen Studienorten, sondern auch die Familie in der Heimatstadt Koblenz ein. Von den Besitzungen blieb nur das böhmische Schloß Königswart. Die Familie übersiedelte nach Wien, wo die Mutter Metternichs durch manche Beziehungen eine Fortsetzung der Laufbahn ihres Gatten und den Beginn einer diplomatischen Karriere ihres Lieblingssohnes Clemens „*einfädelt*“. Durch die Heirat mit Eleonore Kaunitz, der Enkelin des ehemaligen österreichischen Staatskanzlers, wurden Metternich gesellschaftlich und beruflich viele Tore geöffnet. Er wurde österreichischer Gesandter in Dresden, Berlin und von 1806 bis 1809 Botschafter in Paris. Nach den Niederlagen der Habsburgermonarchie 1809 wurde er Minister des Auswärtigen und Leiter der Staatskanzlei, eine Position, die er bis zum März 1848 innehatte. 1814/15 war METTERNICH Vorsitzender des Wiener Kongresses, er wurde für einige Jahre zum „*Kutscher Europas*“, der zwar 30 Jahre lang in Europa für Frieden sorgte, der aber im Laufe der Zeit mit Einschränkungen der persönlichen Freiheit der Staatsbürger erkaufte war. Der Staatskanzler – am 13. März 1848 zum Rücktritt gezwungen – floh nach London. Nach dem Exil in London, Brüssel und der Metternichschen Domäne Johannisberg am Rhein kehrte der Fürst 1851 nach Wien zurück, wo er 1859 starb.

2 Die Grundlagen der naturwissenschaftlichen Interessen Metternichs

Ein Vollblutpolitiker wie dieser Mann sagte 1858 von sich zu seinem ersten Biographen Eduard SCHMIDT-WEIBENFELD, daß ihn

der Ruf zu den Staatsgeschäften von der Berufung zum Chemie- oder Geologieprofessor abgehalten habe: „... *ich hätte vorgezogen, im Privatleben zu bleiben und meine Zeit der Pflege der Wissenschaften zu widmen*“. Damit waren natürlich die Naturwissenschaften gemeint.

Dieses Interesse für die Naturwissenschaften zeigte sich schon während seines Studiums in Straßburg (1788-1790). Clemens und sein Bruder Joseph besuchten vor allem Vorlesungen der juristischen Fakultät. Der Ruf des Professors für Naturgeschichte, Johannes HERMANN, war aber so groß, daß auch viele Angehörige der Adelsmatrik bei ihm hörten. Für diese Hörer hielt Hermann eigene Privatissima in französischer Sprache. Aus einem Bericht des Hofmeisters Simon an den Vater Franz Georg Graf METTERNICH ist zu erfahren, daß seine Schutzbefohlenen sieben bis acht Monate lang einen Kurs für Naturgeschichte, und zwar zwei Stunden täglich, besuchen würden, woran sich ein Kurs für Experimentalphysik im gleichen Ausmaß anschließen sollte. Da diese Gegenstände nur von HERMANN gelesen wurden, ist als sicher anzunehmen, daß Clemens METTERNICH sein Hörer war. Er dürfte die Kurse nicht nur belegt, sondern auch besucht haben, wenn man sein späteres großes naturwissenschaftliches Wissen in Rechnung stellt. Er hat also seine Studienzeit nicht wie manche andere Adelige nur auf der Reitbahn, im Fechtsaal und in der Komödie verbracht, Dinge, die Clemens METTERNICH freilich auch nicht verachtete.

1790 übersiedelte METTERNICH von der in Unruhe geratenen Universität Straßburg an die Universität Mainz, wo er juristische und historische Vorlesungen hörte. Diese Stadt war aber auch die Wirkungsstätte Georg Forsters und hatte eine gute naturwissenschaftliche Tradition. Der Landesherr hatte einen botanischen Garten einrichten lassen, es gab ein Laboratorium und ein Instrumentenkabinett. Metternichs Studien in Mainz wurden 1792 durch die Übergabe der Stadt an die Franzosen beendet.

3 Die Staatskanzlei im Dienste der Geowissenschaften

METTERNICH war durchaus bereit, „*seine*“ Staatskanzlei in den Dienst der Wissenschaften – auch der Geowissenschaften – zu stellen; dies belegen Beispiele wie die Vermittlung von Sammlungen aus dem Ausland oder diplomatische Unterstützung für Forschungsreisende. Ein Beispiel aus dem Bereich der Geowissenschaften ist die „*Montanistische Expedition*“ von Josef RUSSEGG (1836-1839). Wohl war für diese Unternehmung die Initiative von Ägyptens PASCHA MEHMED ALI ausgegangen, doch erkannte Metternich den politischen Wert, wenn man sich ausländische Machthaber auch durch wissenschaftliche Unternehmen verbunden machte. So meinte der Staatskanzler in einer Note an den Präsidenten der Hofkammer in Münz- und Bergwesen, den Fürsten LOBKOWITZ: „*Außer der reichen Ausbeute, welche dieses Unternehmen in beinahe unbekanntem Ländern für die Wissenschaft verspricht, finde ich es auch dem höheren Interesse der Monarchie zusagend, den mächtigen Mehmed Aly durch die fragliche Gefälligkeit verbindlich zu machen.*“

Diese Stelle ist typisch für das Denken METTERNICHS, dessen Kanzlei den Staat nach innen und nach außen vertrat. Durch diese Position oblag ihm auch die Vermittlung von Fundstücken und sogar ganzen Sammlungen an die entsprechenden österreichischen Institutionen, besonders natürlich an die Hofsammlungen. Interessant sind in diesem Zusammenhang der Erwerb von Meteoriten, aber auch von Fossilien, wobei aber stark auf die Kosten und den wissenschaftlichen Wert derselben geachtet, d.h. eine strenge Auswahl getroffen wurde. METTERNICH ließ sich beispielsweise

vom Direktor der Naturaliensammlung Carl Schreibers Gutachten anfertigen.

4 Die österreichische Brasilienexpedition 1817 – 1835

Schriftverkehr zur Unterstützung österreichischer Wissenschaftler oder zur Vermittlung interessanter Sammlungen war dienstlicher Alltag des Staatskanzlers. Ganz anders beflügelten große Unternehmungen METTERNICHs Phantasie und Einsatzbereitschaft. Das wichtigste Beispiel ist die österreichische Brasilienexpedition 1817–1819/35: Kaiser Franz nahm die Hochzeit von ERZHERZOGIN LEOPOLDINE mit dem Thronfolger von Portugal und Brasilien zum Anlaß, eine wissenschaftliche Expedition in die neue Heimat seiner Tochter auszurüsten. Er dachte wahrscheinlich an eine Unternehmung, wie sie ähnlich schon Nikolaus von Jacquin zur Vergrößerung der kaiserlichen Sammlungen 1755–1759 unternommen hatte. Metternich wurde vom Direktor des Naturalienkabinetts, Schreibers, in erster Linie als Außenminister davon informiert, weil die Wissenschaftler zur Begleitung des außerordentlichen Botschafters ELTZ gehörten. Schreibers schlug als Mitglieder der Expedition den Adjunkten des Naturalienkabinetts Johann Natterer als Zoologen, den Leibjäger Dominik Sochor zu dessen Unterstützung und den Gärtner des k.k. botanischen Gartens Heinrich Wilhelm Schott als Botaniker vor. Für die Mineralogie sollte der Naturalienhändler Unterholzer zuständig sein. Als Finanzierungsrahmen nannte Schreibers zaghaft 3000 fl Wr. Während Metternich nahm in seinem Vortrag an den Kaiser sofort zu dem Vorschlag Stellung und verdoppelte von sich aus den Finanzierungsrahmen. Aus der kleinen Sammelexpedition sollte ein wissenschaftliches Unternehmen von internationalem Ansehen werden.

Deshalb bat METTERNICH Ende Dezember 1816 in einem Vortrag an den Kaiser, die Koordination der beteiligten Behörden übernehmen zu dürfen, was gleichbedeutend mit der Oberleitung war, zumal alle Schriftstücke über die Staatskanzlei zu laufen hatten. Der Staatskanzler schaltete z. B. einen Naturwissenschaftler von Rang wie den Göttinger Universitätsprofessor Johann Friedrich BLUMENBACH in die Planung ein. Außerdem war er über die Ausweitung der wissenschaftlichen Mitglieder der Expedition informiert. So wurde noch der Prager Professor für allgemeine Naturgeschichte und Botanik, Johann Christian MIKAN, nachnominiert und statt des Naturaliensammlers UNTERHOLZER sollte Johann Emanuel POHL, der an der Prager Universität Botanik und Naturgeschichte supplierte, als Mineraloge tätig sein. Außerdem sollten auch Maler und Zeichner an dem Unternehmen teilnehmen.

Im April 1817 segelte der Großteil der Wissenschaftler nach Brasilien ab. Bald zeigte sich, daß auch von Metternich der Rahmen für die Zeit wie für die Geldmittel unterschätzt worden war. Als erster kehrte Mikan mit einem Sammlungstransport im Herbst 1818 zurück. Während er für den Staatskanzler vor allem Kuriositäten im Gepäck hatte, brachte er Erzherzog Johann Mineralien und Samen. Nach zwei kleineren Transporten stellte sich nach der Ankunft von POHL und seinen Sammlungen in Wien die Frage, wo sie unterzubringen seien. Man richtete das „*Brasilianische Museum*“ ein, wo auch die immer wieder eintreffenden Sammlungen von Johann NATTERER Platz fanden. In den Jahren des Bestehens dieses Museums von 1822 bis 1835 stieg die Anzahl der Sammlungsgegenstände um das Neunfache, beispielsweise die Anzahl der Mineralien von 360 auf 4833 Stück. Als das Museum in den 30er-Jahren – wie von Kaiser FRANZ beschlossen – wieder aufgelöst werden sollte, ergab sich erneut die Frage der Unterbringung, und wieder zeigte sich METTERNICH als Freund großzügiger Lösungen: Er schlug nämlich den Neubau eines naturhistorischen Museums vor, was erst unter KAISER FRANZ JOSEPH verwirklicht werden sollte.

5 Die Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte 1832 in Wien

Eine ähnlich großzügige Grundhaltung findet man bei METTERNICH auch in bezug auf ein Unternehmen, in das er sich selbst in aktiver Rolle einbringen sollte.

1822 hatte der deutsche Naturwissenschaftler und Naturphilosoph LORENZ OKEN die Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte gegründet. Ziel war, die naturwissenschaftliche und medizinische Forschung in Deutschland zu fördern, wobei der nationale Aspekt durchaus im Vordergrund stand. Aus diesem Grund stand die politische Führung des österreichischen Kaiserstaates dieser Unternehmung sehr kritisch gegenüber. Das beachtliche wissenschaftliche Niveau der Versammlungen, das zu einer besseren internationalen Anerkennung von naturwissenschaftlicher und medizinischer Forschung in Deutschland führte, brachte ein Umdenken bei konservativen Politikern. Da Preußen die Versammlung für 1828 nach Berlin einlud, mußte Wien reagieren. Außerdem hatte das Fehlen österreichischer Forscher bei diesen Versammlungen dazu geführt, daß ihre Leistungen international völlig unbekannt blieben.

Kaspar GRAF STERNBERG, böhmischer Adeliger mit großem wissenschaftlichen Interesse, Mitbegründer des Prager Nationalmuseums, propagierte die Idee, auch in Österreich eine solche Versammlung stattfinden zu lassen. Aus den oben genannten Gründen ließen sich Metternich und KAISER FRANZ 1829 überzeugen, daß eine solche Versammlung nicht nur politisch unbedenklich sei, sondern sogar zum Ansehen des Staates beitrage. Einmal von diesem Unternehmen überzeugt, ließ es der Staatskanzler in großem Stil organisieren – und nicht in einer knausrigen Sparvariante, wie sie KAISER FRANZ vorschwebte. Österreich sollte sich als Staat profilieren, in dem wissenschaftliche Forschung stattfand.

Durch den Ausbruch der Cholera um ein Jahr verschoben, wurde am 18. September 1832 die 10. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte in der Aula der Wiener Universität eröffnet. Unter den berühmtesten ausländischen Teilnehmern war der Geologe Leopold VON BUCH.

METTERNICH war an Stelle des Kaisers, der für die Gelehrten zwar in Laxenburg ein Diner veranstaltete, aber nicht persönlich anwesend war, ein großzügiger und interessierter Gastgeber. Zweimal lud der Staatskanzler die Gelehrten zu sich und METTERNICHs dritte Gemahlin Melanie notierte in ihr Tagebuch: „*Clemens war mit seiner Soirée zufrieden; die Gelehrten finden ihn nicht nur liebenswürdig, sondern auch außerordentlich vielseitig und gründlich unterrichtet, und dies macht ihm Vergnügen und unterhält ihn.*“

Aber METTERNICH besuchte auch einige Sitzungen. Im Rahmen der Diskussion in der dritten Sitzung der mineralogisch-geognostischen Sektion schlug der Fürst vor, das Farbenschema für geologische Karten zu vereinheitlichen. Leopold VON BUCH erklärte sich bereit, eine allgemeinverbindliche Farbenskala auszuarbeiten. Er konnte zwar bei der 11. Versammlung der Naturforscher und Ärzte in Breslau nicht selbst teilnehmen, hatte aber ein Schema ausgearbeitet, das präsentiert wurde. Außerdem wurde eine geologische Karte Deutschlands von SCHROPP vorgelegt, in der dieses Schema verwendet wurde. In der Diskussion sprach sich auch Alexander VON HUMBOLDT positiv über das neue Schema aus.

6 Die Gründung der Akademie der Wissenschaften

Wenn sich METTERNICH von der politischen Bedenkenlosigkeit einer Sache überzeugt hatte, neigte er zu großzügigen Lösungen. Das war auch bei der Akademie der Wissenschaften der Fall, deren Gründung ihm seit seiner Pariser Botschafterzeit ein Anliegen war. Die einzige Ausnahme bei einer ganzen Reihe solcher

steckengebliebener Projekte bildet das Hofgesuch einiger Gelehrten vom Jahre 1837 mit HAMMER-PURGSTALL an der Spitze, das sie an Eh. Ludwig richteten. Die Eingabe landete 1840 in der Staatskanzlei, wo sie verblieb. Bei der Verwirklichung dieses Akademieprojektes hätte Metternich nur eine untergeordnete Rolle gespielt, was seine Eitelkeit vielleicht nicht zuließ. Außerdem störte ihn wahrscheinlich an dem Projekt, daß die Initiative von den Gelehrten ausgegangen war und nicht vom Staat, wie es dem patriarchalisch-monarchistischen Denken des Fürsten entsprach.

Ab 1842 beschäftigte sich der Staatskanzler inoffiziell immer wieder mit Ideen zu einer Akademie der Wissenschaften. Es ist interessant, daß Haidinger in seinen Lebenserinnerungen die Ansicht aussprach, die Gründung des „*Vereins der Freunde der Naturwissenschaften*“ am Montanistischen Museum habe in Verbindung mit dessen Auftreten in der Öffentlichkeit den Anstoß dafür gegeben, daß die Akademie schließlich 1847 gegründet wurde. In dieser Institution waren auch die Geowissenschaften vertreten und Haidinger war eines der Gründungsmitglieder.

7 METTERNICHS persönliches Interesse an Mineralogie und Geologie

Der Fürst war ein passionierter Sammler. Das aus seinen Sammlungen erwachsene Museum in Königswart war Anziehungspunkt für viele Kurgäste in Marienbad. Schon sehr früh hatte sich METTERNICH in adeliger Tradition um eine repräsentative Mineraliensammlung bemüht. So schenkte er nach einem Treffen in Karlsbad dem ebenso an Mineralogie interessierten GOETHE einige schöne Rosenquarze aus seiner Sammlung. Außerdem gelang es dem Fürsten, die zu seiner Zeit berühmte Sammlung des ehemaligen Scharfrichters von Eger, Karl HUSS, für sein Museum zu erwerben, zu der auch eine von Goethe bewunderte Mineraliensammlung gehörte. Doch nicht nur durch Kauf wurden die Sammlungen vergrößert. Der Fürst ließ z.B. an die Förster von Königswart die Weisung ausgeben, bei ihren Rundgängen auf Fossilien zu achten. Außerdem sorgte METTERNICH dafür, daß seine geologische und mineralogische Sammlung 1843 von Karl KERSTEN, Professor in Freiberg, nach dem „*modernen*“ System von MOHS geordnet wurde; KERSTEN verfaßte auch einen Katalog der Sammlung.

Die Unterstützung METTERNICHS steht auch am Beginn der Karrieren von zwei bedeutenden österreichischen Geowissenschaftlern: dem Geologen und ersten Professor für Geographie an der Universität Wien Friedrich SIMONY und Franz von HAUER, dem ersten Intendanten des naturhistorischen Museums.

Der Staatskanzler dürfte Friedrich SIMONY 1843 in Ischl kennengelernt haben, wo der junge Forscher die illustren adeligen Sommergäste für die finanzielle Unterstützung seiner ersten Dachsteinuntersuchungen gewinnen konnte. Bei diesem Anlaß dürfte SIMONY auch die Bekanntschaft von Adalbert Stifter gemacht haben, der zu dieser Zeit Hauslehrer von Richard Metternich war und durch Berichte des Forschers Anregungen für seine Erzählungen erhielt. METTERNICH muß von den wissenschaftlichen Vorhaben SIMONYS recht überzeugt gewesen sein und war bereit, sich für eine staatliche Unterstützung des jungen Forschers einzusetzen. Er ließ von HAIDINGER ein Gutachten ausarbeiten, in dem dieser natürlich wärmstens für eine Unterstützung eintrat. SIMONY erhielt für die Arbeiten im Sommer 1845 eine „*Präsidential-Subvention*“ von 400 fl.

Im METTERNICHSchen Familienarchiv findet sich ein ausführlicher Forschungsbericht in zwei Teilen, der erste trägt den Titel „*Physiognomie des Salzkammergutes*“, der zweite „*Das Dachsteingebirge*“. SIMONY dürfte ihn seinem Förderer als Dank übersandt haben mit der Bitte: „*Richten Sie mein gnädiger Fürst mild über diese Erstlinge meines Geistes ...*“.

HAIDINGER setzte sich natürlich dafür ein, daß SIMONY auch

für den Sommer 1846 staatliche Subventionen erhalten sollte. Aus dem Quellenmaterial wird aber nicht klar, warum es diesmal mit dem staatlichen Zuschuß nicht geklappt hat. METTERNICH dürfte den jungen Forscher aber privat unterstützt haben, da dieser immer wieder Funde und Zeichnungen an den Staatskanzler schickte. Auch nach der Revolution 1848 und der Flucht Metternichs riß der Kontakt nicht ab. So hatte der Fürst nichts dagegen einzuwenden, daß sein leerstehendes Palais am Rennweg für kurze Zeit zu einer „*Außenstelle*“ der Geologischen Reichsanstalt wurde. Als Dank für diese Unterstützung erhielt Metternich übrigens einige Doublen für seine Sammlung.

Wie erwähnt, hatte SIMONY dem Staatskanzler immer wieder geologische Funde geschickt bzw. zum Kauf angeboten. Einiges davon ließ der Fürst für sein Museum in Schloß Königswart ankaufen. Besonders die bei Hallstatt gefundenen Ammoniten fanden sich in vielen Sammlungen und ihre wissenschaftliche Bearbeitung war vielen ein Anliegen. METTERNICH war nicht nur ein leidenschaftlicher Sammler, er wünschte auch, über die Stücke in seinem Museum gut informiert zu sein. Mit der wissenschaftlichen Bearbeitung wurde der junge Geologe Franz von HAUER betraut. Der Staatskanzler war bereit, die Publikation der wissenschaftlichen Erforschung „*Der Cephalopoden des Salzkammergutes*“ zu finanzieren. Damit konnte er zwei wichtige Interessen erfüllen: Seine Sammlungen wurden erforscht und er präsentierte sich in der wissenschaftlichen Welt als Mäzen, womit er seine Eitelkeit befriedigte. Oder wie er in einem Brief an Alexander von HUMBOLDT 1847 meint:

„*Vous savez que je ne suis pas un savant et je n'ai point la prétention d'en être un; vous savez par contre que je suis ami des sciences, et c'est dans cette qualité que j'ai fourni à des savans les moyens de mettre au jour l'opuscule ...*“

1845 war die wissenschaftliche Bearbeitung der Ammoniten durch HAUER begonnen worden. Im Juni 1846 hielt HAUER in HAIDINGERS „*Versammlung der Freunde der Naturwissenschaften*“ einen Vortrag über diese wissenschaftliche Arbeit; auch die Wiener Zeitung berichtete im Juli kurz darüber. Ende Oktober wurde die Publikation ausgeliefert und von Metternich an bedeutende Wissenschaftler bzw. wissenschaftliche Institutionen gesandt.

HAUER nahm die wissenschaftliche Bearbeitung der „*Cephalopoden des Salzkammergutes*“ zum Anlaß, eine neu entdeckte Ammonitenfamilie nach dem Namen seines Mäzens „*Ammoniten Metternichii*“ zu nennen. Diese Benennung könnte aber auch auf einen Vorschlag SIMONYS zurückgehen, der sich in einem Brief dahingehend äußert, „*den geliebten Namen auch in der paleontologischen [sic] Nomenklatur zu verewigen.*“

HAUERS erste wissenschaftliche Veröffentlichung fand ein sehr positives Echo. Alexander von HUMBOLDT lobte das „*Prachtwerk*“. In der „*Gesellschaft der Naturforscher*“ stellte Leopold von BUCH persönlich das Werk vor.

Lassen wir abschließend einen bedeutenden Petrefaktenkenner seiner Zeit, Joseph MÜLLER aus Aachen, zu Wort kommen. Er bedankt sich für die Zusendung des Werkes mit den Worten, „*daß Euere Hochfürstliche Durchlaucht durch die Veranlassung der Herausgabe desselben sich auch in der geologischen Welt ein rühmliches Denkmal gesetzt haben.*“ Diese uneingeschränkte Anerkennung im wissenschaftlichen Bereich hat METTERNICHS politisches Wirken – im Gegensatz zu seiner Erwartung – bis heute nicht gefunden.

Quellen und ausgewählte Literatur:

Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Staatskanzlei, Vorträge

Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Staatskanzlei, diplomatische Korrespondenz, Brasilien

Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Staatenabteilung B, Ägypten

- Tschechisches staatliches Landwirtschaftsarchiv, Familienarchiv Metternich
- Aus Metternichs nachgelassenen Papieren. Ed. Richard Metternich, Bd. 1-8 (Wien 1880-1884)
- Viktor BIBL, Metternich. Der Dämon Österreichs. Leipzig/ Wien 3. Aufl. o. J.
- Hedwig KADLETZ-SCHÖFFEL, Metternich und die Wissenschaften. 2 Bde., Wien 1992 (= Dissertationen der Universität Wien 234)
- Heinrich VON SRBIK, Metternich(,) der Staatsmann und der Mensch. 2 Bde. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe München 1925, Graz 1979
- (Eduard) SCHMIDT-WEIßENFELS, Fürst Metternich. Geschichte seines Lebens und seiner Zeit. 2 Bde., Prag 1860

*) Anschrift der Verfasser:

Dr. Hedwig KADLETZ-SCHÖFFEL & Dr. Karl KADLETZ
Wilczekstraße 5/7
A-2100 Leobendorf